

3. Bildungskonferenz der Bildungsregion Kreis Gütersloh



Kooperation als Schlüsselqualifikation in der Gestaltung inklusiver Bildungsprozesse

**3. Dezember 2014 im Kreishaus Gütersloh
Melanie Urban, Universität Bielefeld**

Inhaltliche Struktur des Impulsreferates

1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille
2. Chancen von Kooperation
3. Definition und Modelle von Kooperation
4. Ebenen zur Betrachtung kooperativer Prozesse

1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille

Lieblingsfächer

Motivation

Familie/Elternhaus

Osningschule – Klasse 1a

3145-1a

Leistungsstand

Religion



Kulturelle Bildung

Muttersprache

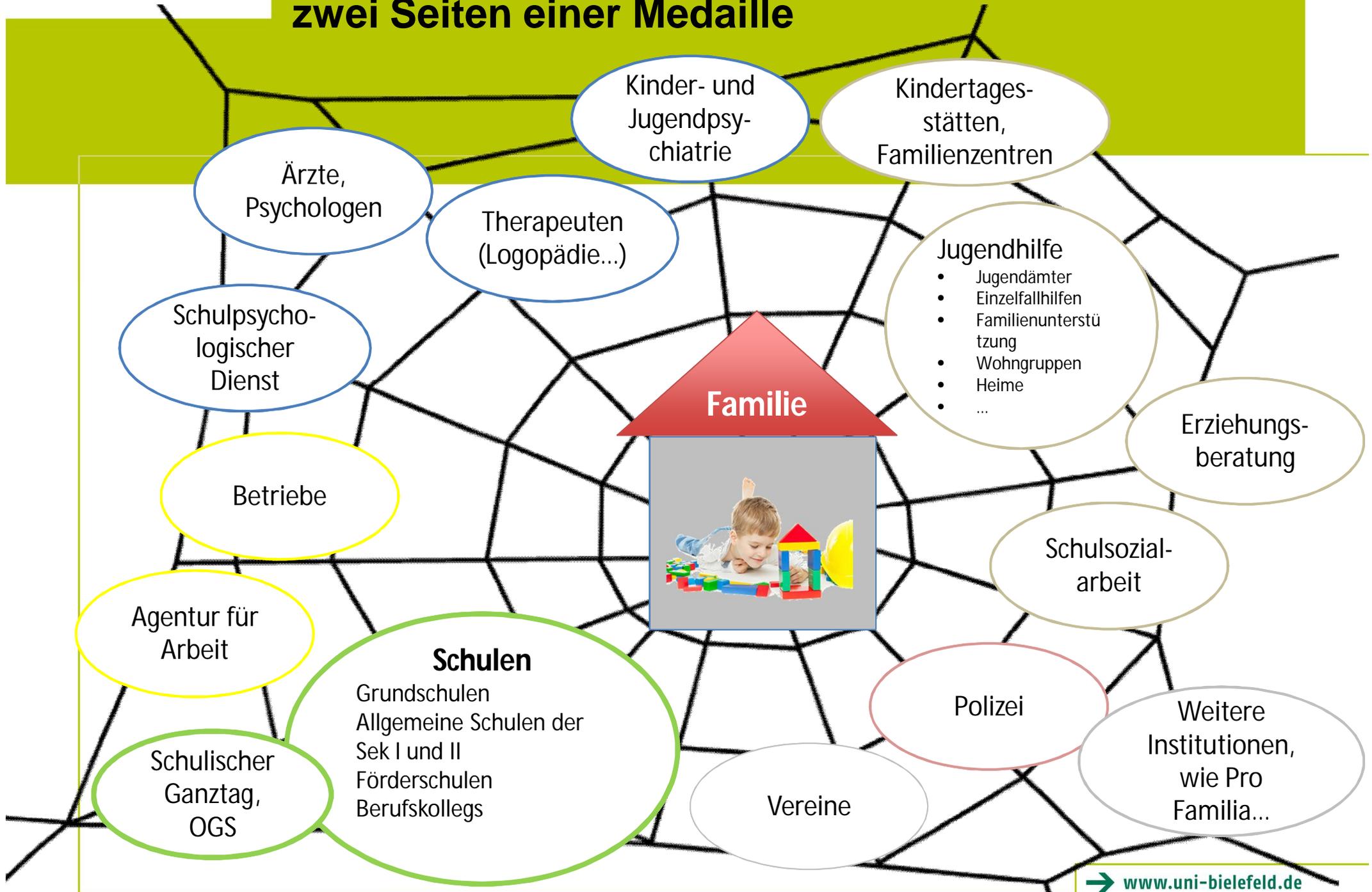
Arbeitstempo

Geschlecht

Alter

Fähigkeiten/Begabungen

1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille



1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille

„Ich denke schon, dass der Erfolg unserer Arbeit wesentlich davon abhängt, ob das klappt, ob Lehrkräfte kooperieren können“.

(Sonderpädagogin in Lütje-Klose/ Willenbring 1999)

1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille

Kooperationsbezüge in verschiedenen Kontexten

(vgl. Willmann 2009; Urban/ Lütje-Klose 2014)

Eine erfolgreich praktizierte Kooperation innerhalb der eigenen Profession begünstigt die Kooperation mit anderen Professionen.
(Haenisch 2010)

Interinstitutionelle Kooperation

Interprofessionelle Kooperation

Intraprofessionelle Kooperation

**Kooperation mit
Kindern, Jugendlichen
und ihren Familien**

1. Inklusion und Kooperation – zwei Seiten einer Medaille

Wichtige Teams in einer Schule (vgl. Köker 2012 Werning/
Lohse 2011, Werning/ Arndt 2013)

Schulleitungsteam Steuerungsteam

**Klassen-
teams**

**Jahrgangs-
(Stufen-)
teams**

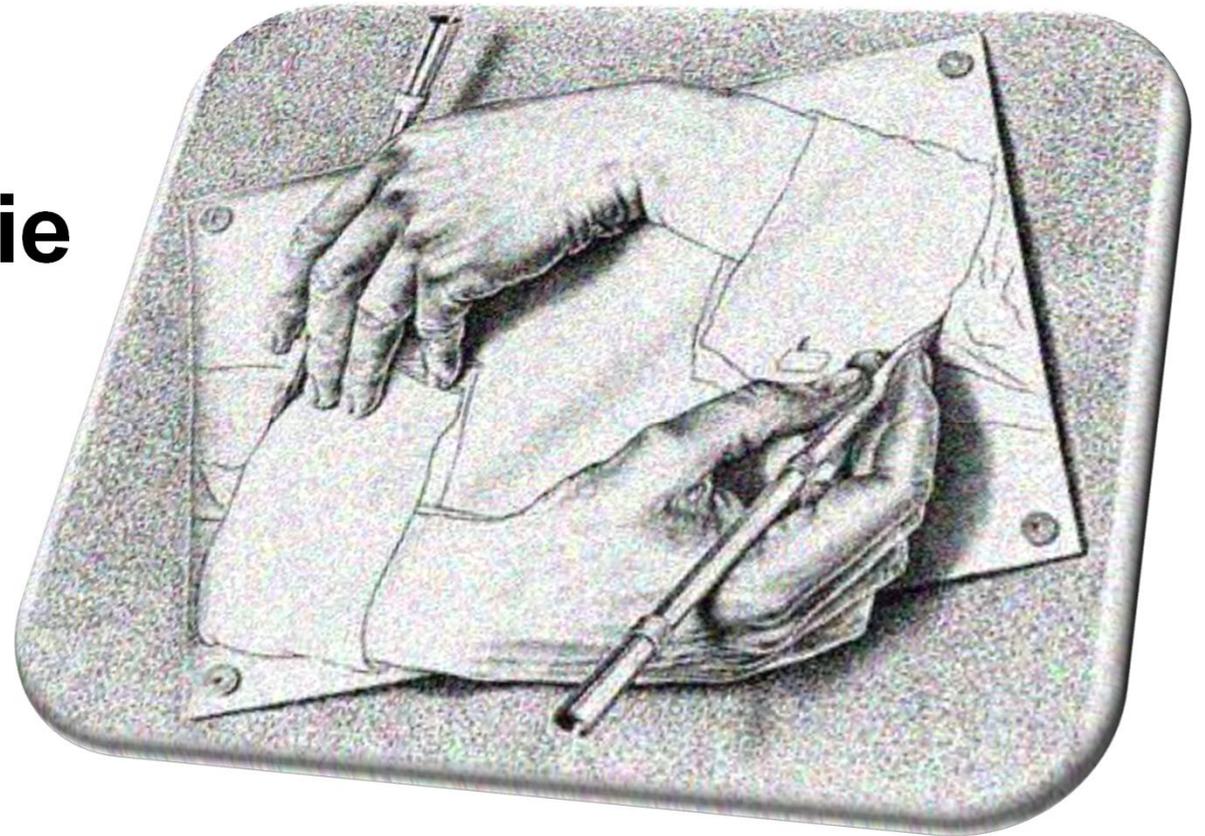
**Fach-
teams**

**Projekt-
teams**

2. Chancen von Kooperation

Übung: Auf den Hund gekommen...

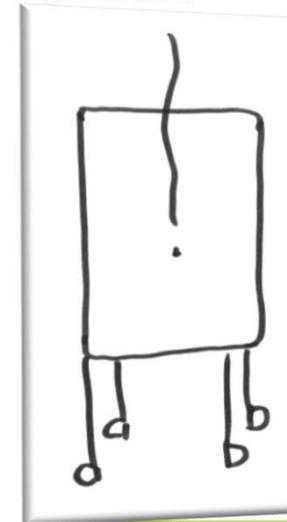
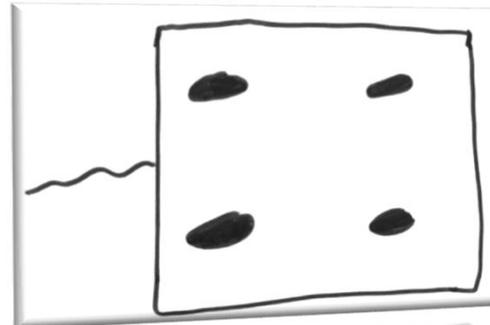
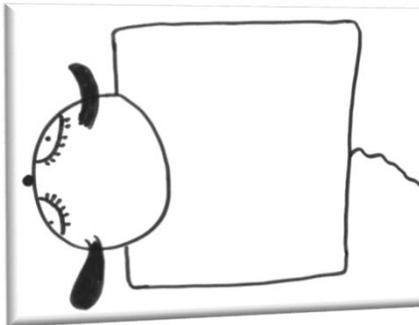
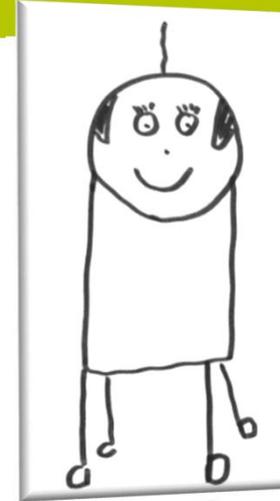
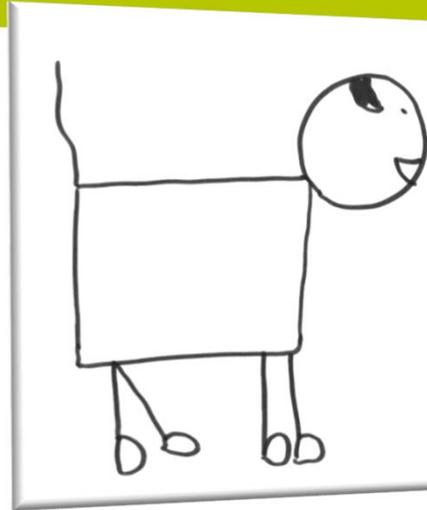
**Bitte zeichnen Sie
jeder für sich
einen Hund.**



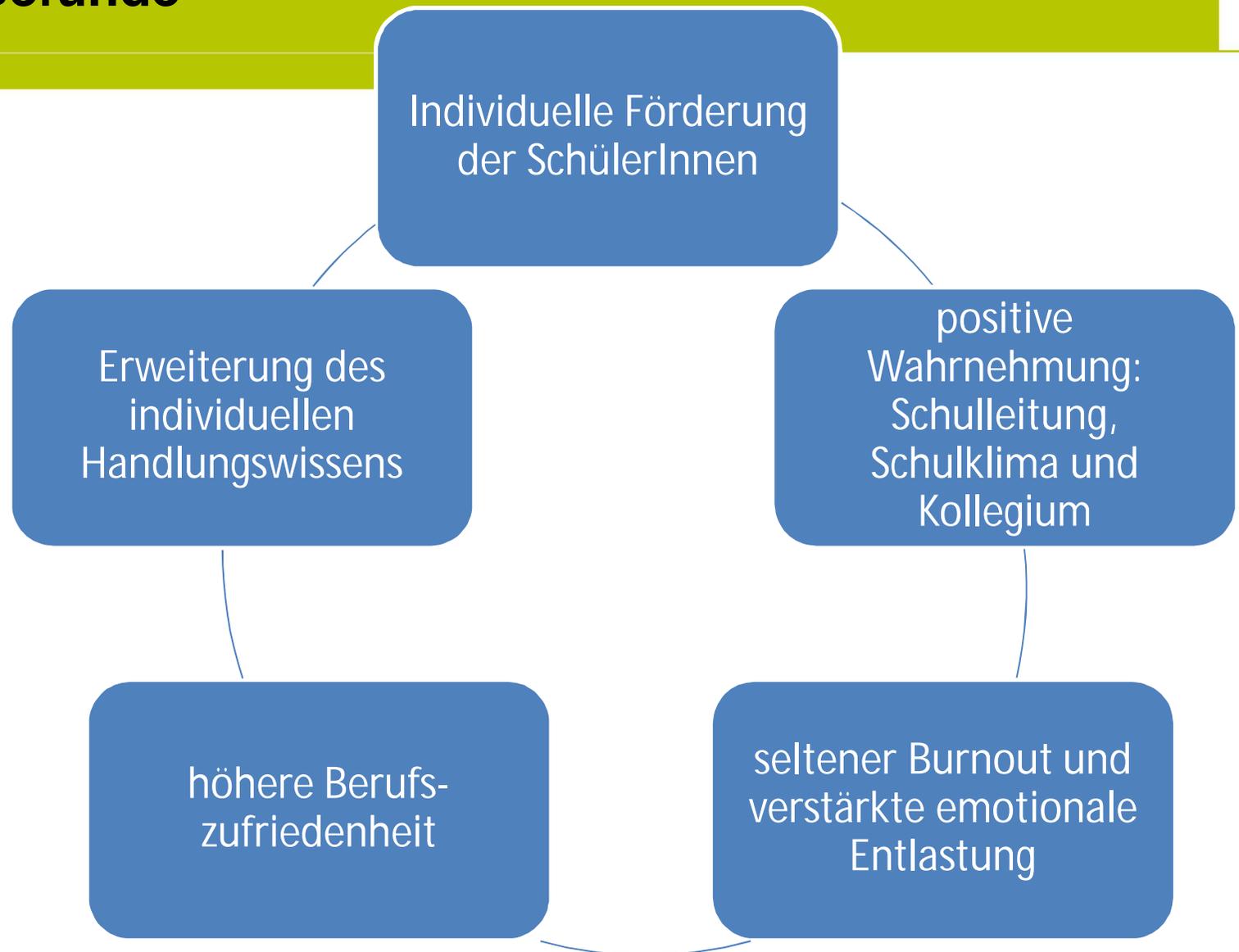
M.C. Escher (1948): Zeichnende Hände

2. Chancen von Kooperation

Übung: Auf den Hund gekommen...



2. Chancen von Kooperation in (inkluisiven) Schulen – empirische Befunde



Hattie 2012, 35f;
Bolam 2008; Hord
2004; Bonsen/Rolff
2006, 168; Rosenholtz
1991; Dalin 1999;
Leithwood/Louis 1999;
Fussangel 2008

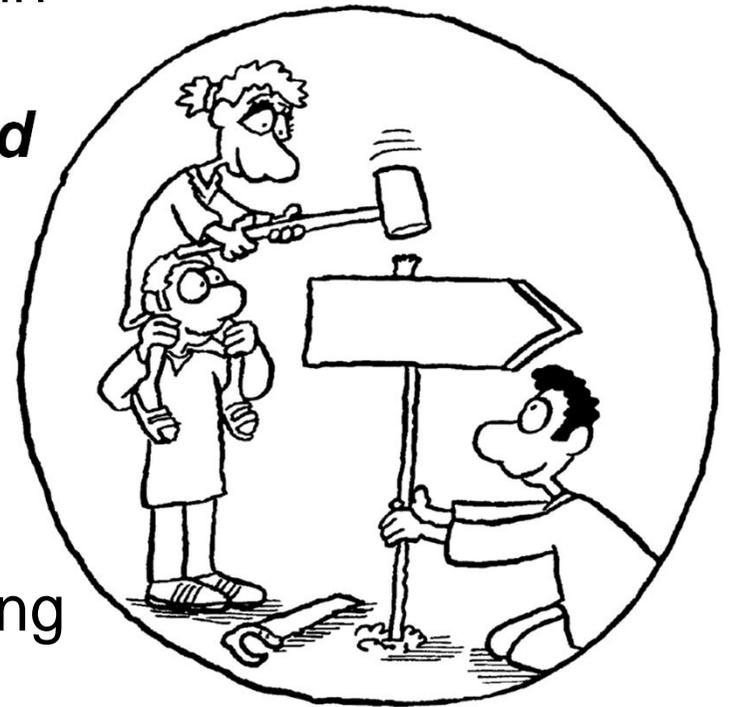
3. Definition von professioneller Kooperation

„Als kooperativ kann pädagogisches Handeln [...] verstanden werden, wenn es für alle Beteiligten **zielgerichtet, wertorientiert und plangeleitet** erfolgt (von Knebel 2005).

Die beteiligten Personen bewegen sich dabei in einem gemeinsamen Wertezusammenhang, nämlich der inklusiven Orientierung auf weitest mögliche Partizipation und bestmögliche Unterstützung aller [...],

und verfolgen diese in **bewusster, planvoller, gleichwertiger und wechselseitig aufeinander bezogener Interaktion.**“

(Lütje-Klose/Urban 2/2014, 116)



3. Modell inklusiver Kooperation

Entwicklung kooperativer Beziehungen (in Anlehnung an Marvin 1990)

Gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen

niedrig

hoch

Coactivity

Coordination

Cooperation

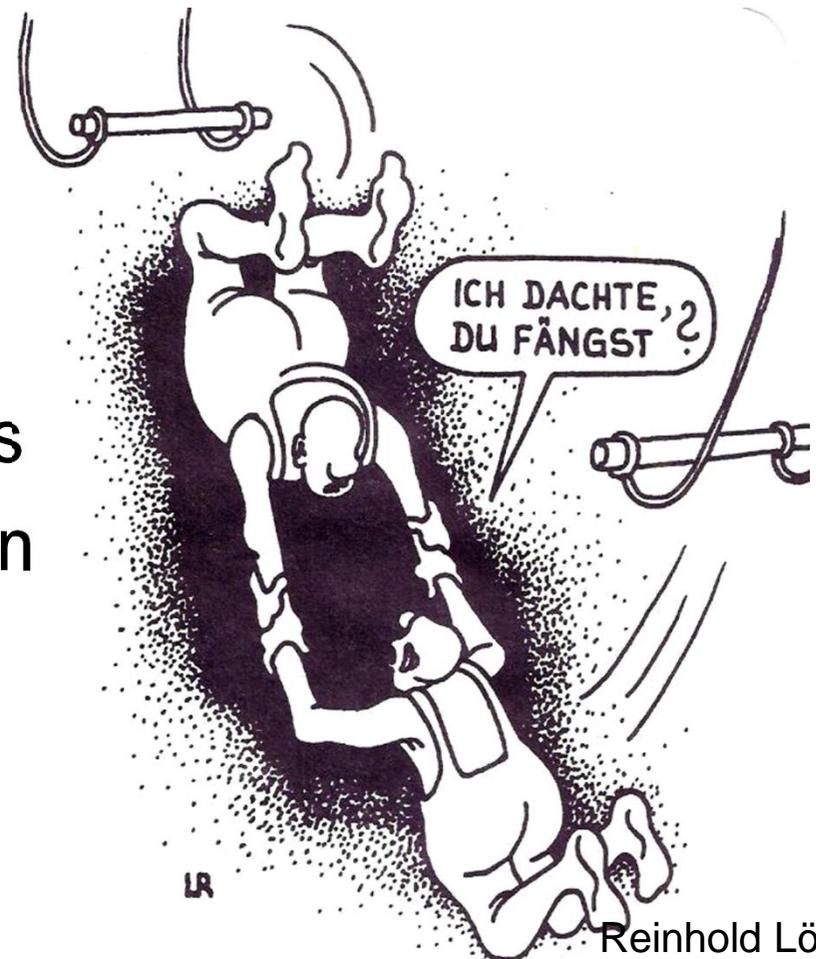
Collaboration

„Teachers who collaborate must believe that all individual contributions are equally valued“
(Friend 2006,76)

Kooperation – Chance und Herausforderung zugleich

(Kreie 1985; Wocken 1988; Haeberlin et al. 1992; Meister/ Sander 1993; Lütje-Klose 1996; Knauer 1997; Dumke et al. 1998; Reiser et al. 1985, 1998; Schneider 2004; Lütje-Klose et al. 2005)

Kooperation wird als große Bereicherung, aber auch als erhebliche Schwierigkeit von wahrgenommen



4. Ebenen zur Betrachtung kooperativer Prozesse

Individuelle Ebene (Lütje-Klose/ Urban 2014 a und b)

Zentrale Frage:

Welche individuellen Voraussetzungen benötigen die einzelnen Professionellen in Bezug auf die kooperative Arbeit?



Individuelle Ebene

(Haeberlin et al. 1992, Palmowski 2002; Lütje-Klose/Willenbring 1999; Lütje-Klose 2008, 2011; Altrichter/Schley/Schratz 1998)

Einstellungen – Bereitschaft – Beliefs

- Bereitschaft, Verantwortlichkeiten/Aufgaben auszuhandeln
- Offenheit, sich auf kooperative Prozesse einzulassen
- Bereitschaft zur Teilung von Autonomie
- gegenseitige Wertschätzung der Fachkompetenzen

„Kooperation muss sich für den einzelnen lohnen, sonst wird sie nicht praktiziert!“ (Willke 1999)

Interaktionelle Ebene (Lütje-Klose/ Urban 2014 a und b)

Zentrale Fragen:

- Wie werden die Beziehungen mit der oder den Kooperationspartnerinnen und -partnern ausgestaltet?
- Welche gemeinsamen oder unterschiedlichen Prinzipien und Strategien prägen das pädagogische Handeln?



<http://www.henze-partner.com/Artikel/empathie.html>

Interaktionelle Ebene:

Forschungsstand (zusf. Lütje-Klose/ Urban 2014 a und b)

Intraprofessionelle Kooperation von Lehrkräften:

- Zusammenhang zwischen Ressourcen und Qualität der Kooperationsbeziehung
- Gefahr der Problemdelegation bei geringen zeitlichen Ressourcen (Werning/Lohse 2011; Lütje-Klose et al. 2005; Bischoff 2011, Unger 2011 u.a.)
- gemeinsames Fundament: geteilte Werte, gemeinsam getragenes Förderkonzept an einer Schule sowie weitere Vernetzungen (Stähling 2014)

Interprofessionelle Kooperation:

- häufig ein relativ niedriges Kooperationsniveau (Gräsel et al. 2006, Böhm-Kasper et al. 2013, Dizinger 2014)
- Gefahr der Hierarchisierung
- in gebundenen Ganztagsformen ergeben sich ausgeprägtere Kooperationsformen als in offenen Ganztagsformen (Böhm-Kasper et al. 2013)
- unterschiedliche Sichtweisen auf Kinder als Bereicherung

Sachebene

(Lütje-Klose/ Urban 2014 a und b)

Zentrale Fragen:

- Wie sieht die Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten aus?
- Welches Rollenverständnis wird zugrunde gelegt?



Sachebene: Aufgabenklärung, Verantwortlichkeiten

(in Anlehnung an Kretschmann 1995, Lütje-Klose/Willenbring 1999, Feindt/Lütje-Klose 2014)

Aufgaben	Lehrer/in der allgemeinen Schule	Förderschul-lehrer/in	Pädagogische Mitarbeiter/in
Erziehung			
Unterricht			
Diagnostik			
Förderung			
Beratung			
Elternarbeit			
...			

Aufgabenklärung und Rollenklärung

→ Transparenz über Aufgabenbereiche/ Kompetenzen

Wie könnten Aufgaben verteilt sein? Wo gibt es Schnittmengen?

Umsetzung

- gestaltet sich unterschiedlich
- ist abhängig von Ressourcen und Strukturen

(Arndt/ Werning 2013)

Institutionelle Ebene (Lütje-Klose/Urban 2014 a und b)

Zentrale Fragen:

- Unter welchen strukturellen Bedingungen wird gemeinsames pädagogisches Handeln erfolgreich erlebt?
- Inwieweit werden entsprechende Bedingungen in den Institutionen hergestellt?
- Inwiefern sind regionale und überregionale Treffen implementiert?



Quelle: Reinhold Löffler

Unter: <http://www.aerzteblatt.de/archiv/38858/Alles-ist-im-Fluss-Verwaessertes-und-Unverwaessertes> (24.05.12)

Institutionelle Ebene

(Fegert/ Schrapper 2004; Terhart/ Klieme 2006; Fußangel 2008; LWL-Verband 2008; Erbring/ Amrhein 2009; Harazd/ Drossel 2011; Alberti 2013; Lütje-Klose/ Urban 2014)

Kooperationshemmende Strukturen und Kulturen

- additive, zellulare Struktur
- Autonomie-Paritäts-Muster

Kooperationsfördernde Strukturen und Kulturen

- fest installierte Zeiten für Zusammenarbeit, Supervision, gemeinsame Fortbildungen
- personelle Ausstattung (Umfang und Kontinuität)
- Transparenz über Ansprechpartner/innen
- Regionale und überregionale Arbeitskreise, sozialräumliche Konferenzen
- Leitungshandeln: Wertschätzung gegenüber kooperativem Verhalten und Strukturen schaffen, Koordination von Netzwerken



Institutionelle Ebene

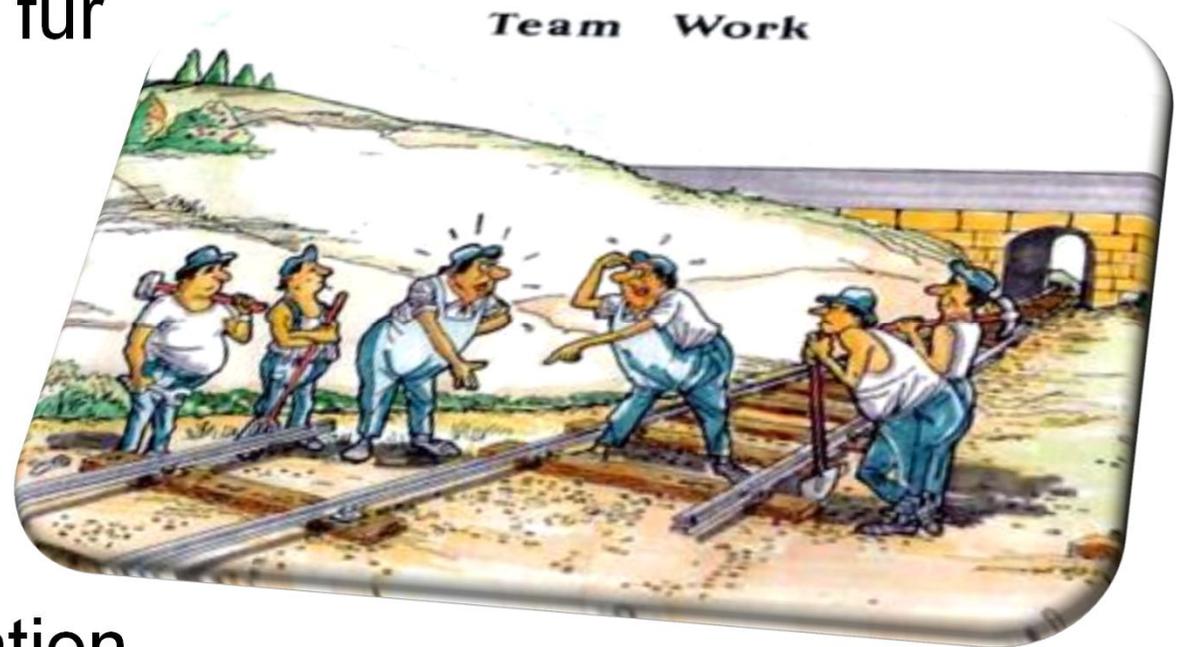
Ausgewählte Aspekte aus der Grundschule Kleine Kielstraße
Katrin Zacher



- Professionelle Kooperation in verschiedenen Teams (Jahrgangsteam, thematisches Team, Steuergruppe)
- Individuelle Förderung (jahrgangsübergreifendes Arbeiten in den Klassenstufen 1/2 und 3/4)
- Abgesprochene Unterrichts- und Erziehungskonzepte
- Effektive Netzwerkarbeit mit außerschulischen Partnern
- Enge Zusammenarbeit mit den Eltern (individuelle Beratung nach der Anmeldung, vorschulischer Gesprächskreis, Elternsprechtag in der 2. Woche nach der Einschulung(schriftliches Versprechen), Elternübungen, Elterncafé mit verschiedenen Qualifizierungsangeboten)

Kontraktgestaltung

Eine wichtige Grundlage für die Herstellung von Verlässlichkeit und Transparenz in der Beziehung ist dabei **das Schließen eines Kontraktes**, in dem die Grundlagen der Kooperation auf den einzelnen Ebenen besprochen und geklärt werden.



Quelle: www.mgcpuzzles.com/.../teamwork_teamwork_A.jpg

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



„It's simple but not easy“

(Steve de Shazer)